

Aufzug XIII. Jesuweisen Und XV. Minnen Broder
das seie nit haben wollen schweren auf die Pacification von



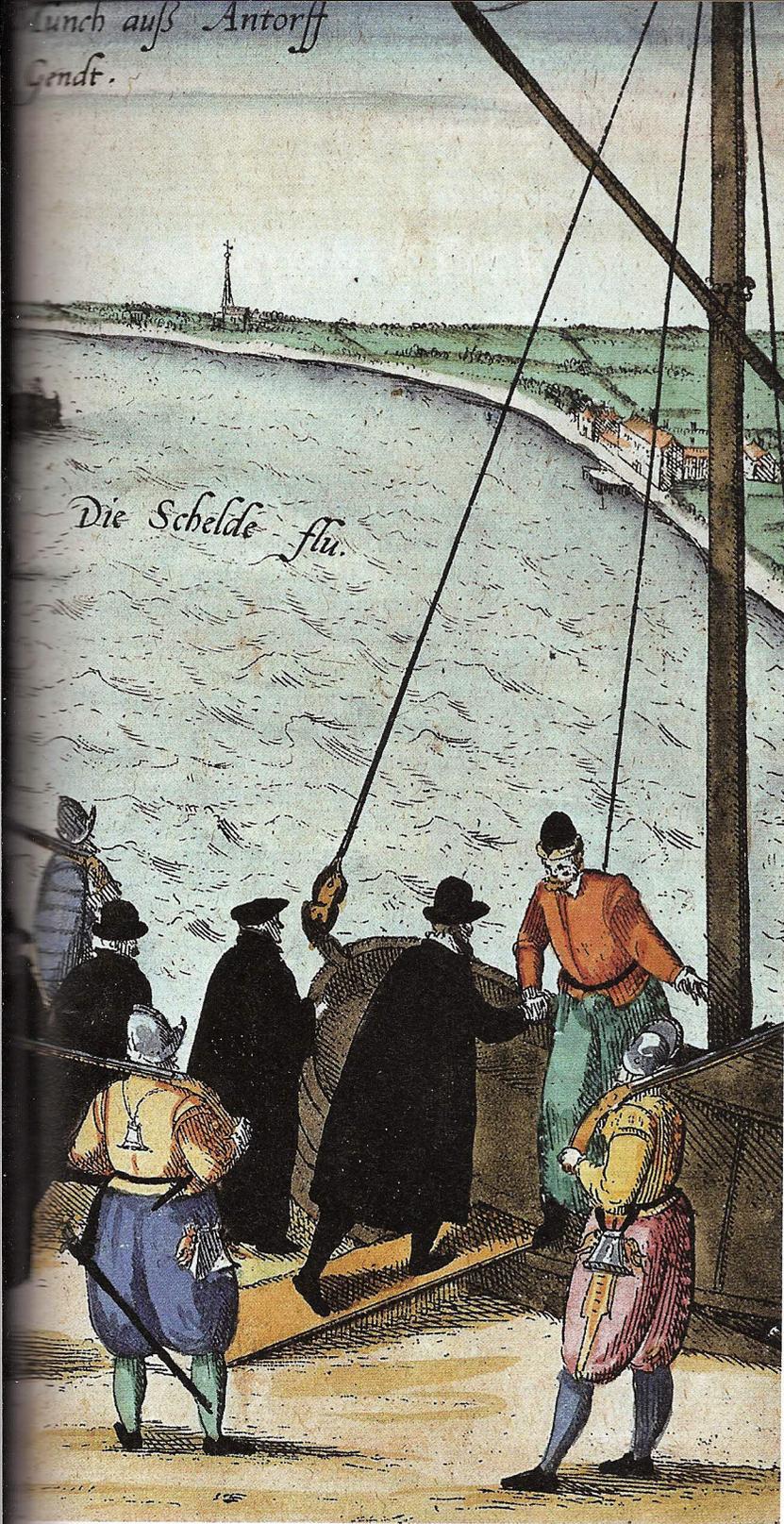
Der Orden wird aufgelöst

Fake News

1614 entstand in Krakau eine Schrift mit angeblichen Geheimstatuten der Jesuiten – eine Fälschung, mit der ein ehemaliger Jesuit beabsichtigte, sich am Orden zu rächen. Mit Erfolg

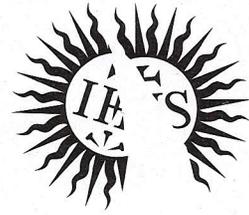
[VON ANDREAS ESCHEN]

Lunch auß Antorff
Gendf.



Hinausgeworfen: Bereits 1578 wurden die Jesuiten aus den Niederlanden vertrieben. Im 18. Jahrhundert mussten sie dann Portugal, Spanien und Frankreich verlassen

JESUITEN



Zu viele Feinde

Im 18. Jh. erreichte die Stimmung gegen Jesuiten einen Höhepunkt

Die Anfeindungen gegenüber den Jesuiten sind fast so alt wie der Orden selbst. Vor allem protestantische Theologen polemisierten zunächst gegen die Hardcore-Papisten. Mehrere Traktate charakterisierten sie als berechnend, intrigant und habgierig – als Betrüger, die zu allen Verbrechen, bis hin zum Mord, fähig seien, wenn es um ihren Vorteil ging. Je größer der Einfluss der Jesuiten innerhalb der katholischen Kirche und insbesondere auf europäische Machthaber wurde, desto vehementer betrieben ihre Gegner die Stigmatisierung. In einer solchen Situation bedarf es nur noch eines Funkens, um das Pulverfass zur Explosion zu bringen.

Die Vorwürfe: Jesuiten bereichern sich und beeinflussen die Politik

Im Fall der Jesuiten war das die Schrift »Monita secreta«, die um 1614 in Krakau entstanden war und den vermeintlichen Beweis für die Bösartigkeit der Ordensbrüder lieferte. Es handelte sich bei den »geheimen Anweisungen« um angebliche Ordensstatute, die die Jesuiten anleiteten, wie sie sich bereichern und ihren Einfluss auf die »Fürsten und Großen« nutzen konnten.

Die Wirkmächtigkeit solcher »fake news« war im 17. Jahrhundert genauso stark wie heute. Einmal publiziert erfüllen sie ihre Aufgabe: die Diskreditierung einer Person, einer Gruppe oder einer Institution. Dabei spielt kaum eine Rolle, ob nachgewiesen wird, dass es sich um eine Fälschung handelt.

Schon kurze Zeit nach der Veröffentlichung der »Monita secreta« wurde ein Ex-Jesuit namens Zahorowski als Autor ausgemacht, der sich für seinen Ausschluss aus dem Orden rächen wollte. Selbst Gegner der Jesuiten bestätigten noch im 18. Jahrhundert, »

BILDNACHWEIS: BRIDGEMAN/DE AGOSTINI PICTURE LIBRARY/G. DAGLI ORTI, WIKIMEDIA COMMONS



Vorurteil Geldgier: Jesuiten beim Streit um Konten, 18. Jahrhundert

» dass es sich um eine Fälschung handelte. Es nützte nichts: Die »Monita secreta« verbreiteten und verstärkten die bereits bestehenden Vorurteile.

Tatsächlich hatte die Gesellschaft Jesu schon recht kurz nach der Bestätigung durch den Papst 1540 an Bedeutung gewonnen. Zunächst ein wichtiger Pfeiler der Gegenreformation traten die Jesuiten auch bald als Beichtväter mächtiger Fürsten in Erscheinung. Die Bildung der Jugend war ein Schwerpunkt der Arbeit des Ordens. Viele adlige Kinder lernten an jesuitischen Schulen. Herausragende Bedeutung hatte aber ihre missionarische Tätigkeit, speziell in Südamerika und Asien.

Im 18. Jahrhundert erreichte der Anti-Jesuitismus eine neue Qualität, vor allem in drei Ländern: Portugal, Spanien und Frankreich. Ein Grund war der zunehmende Einfluss jesuitischer Missionare in den Kolonien, wodurch sie mit den Kolonialmächten in Konflikt gerieten (siehe Beitrag ab Seite 44). Ein anderer war die Aufklärung, der die einflussreiche Stellung der Jesuiten ein Dorn im Auge war.

Auslöser für die Entwicklungen in der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts waren machtpolitische Auseinandersetzungen in südamerikanischen Kolonien. Der Konflikt entzündete sich am sogenannten Jesuitenstaat im Süden Brasiliens, in dem die Ureinwohner vor dem Zugriff der Kolonialherren relativ geschützt leben konnten. Das Gebiet wurde ein immer größeres Hindernis für das Machtstreben der Kolonisten. Die dort ansässigen Indios wehrten sich gegen eine zwangsweise Umsiedlung. In Portugal regte sich nun Widerstand. Der königliche Minister Marquês

»Ich habe euch nie gekannt, weicht alle von mir«

Jesus zu drei Jesuiten auf einer
Gedenkmünze zur Aufhebung des
Jesuitenordens aus dem Jahre 1774

de Pombal ließ Hetzschriften über die Jesuiten verbreiten und machte sie schließlich für ein Attentat auf den König verantwortlich. Die Denunziation hatte Erfolg: Im Januar 1759 wurden alle Güter der Jesuiten eingezogen und im September alle Mitglieder des Ordens aus dem Land vertrieben – und aus den überseeischen Kolonien, insgesamt etwa 1700 Jesuiten.

Frankreich befand den Orden für gotteslästerlich

Auch in Frankreich waren viele Gruppen den Jesuiten feindlich gesinnt, vor allem wollten sie den päpstlichen Einfluss auf den König eindämmen. Der Konflikt entzündete sich am Jesuitenpater Antoine La Valette, der auf Martinique verbotenen Handel betrieb. Er hatte eine Menge Schulden angehäuft und die französischen Jesuiten sahen nicht ein, dafür geradezustehen. Sie ließen es auf einen Gerichtsprozess ankommen – ein Fehler, denn schon bald ging es nicht mehr um La Valettes Verbindlichkeiten, sondern den Orden. Das Gericht befand die Gesellschaft Jesu für gotteslästerlich und eine Bedrohung für den König. 1764 wurde der Orden aufgelöst. 300 Jesuiten mussten das Land verlassen.

Spanien folgte dem Beispiel drei Jahre später. In einer blitzartigen Aktion

verwies es alle Jesuiten des Landes – ohne Nennung von Gründen. Auch hier ging es um die Rolle der Jesuiten in den überseeischen Provinzen.

Den katholischen Mächten war das noch nicht genug. Sie wollten den Orden ganz verbieten lassen. Die Gelegenheit schien günstig, als 1769 Papst Clemens XIII. starb. Der neue Pontifex, Clemens XIV., hielt dem Willen der bourbonischen Mächte zunächst stand, jedoch nicht länger als vier Jahre. Sie hatten sogar mehrere kleinere Territorien des Kirchenstaates besetzt, um den Druck auf ihn zu erhöhen.

Mit der Papsturkunde »Dominus ac Redemptor« löste er am 21. Juli 1773 den Jesuitenorden auf. Sie wirft der Gesellschaft keine Verfehlung vor, es ging vielmehr um die »Wiederherstellung eines wahren dauerhaften Friedens in der Kirche.« Kurz: Es sollte endlich wieder Ruhe herrschen.

Ausgerechnet das protestantische Preußen und das orthodoxe Russland ließen jesuitische Wirkungsstätten unangetastet und boten vielen verfolgten und vertriebenen Ordensbrüdern eine neue Heimat. Friedrich II. und Katharina die Große schätzten die Leistungen der Jesuiten im Bildungsbereich. Insbesondere brauchten sie Lehrer für die Jesuitenschulen in Polen, das gerade zwischen den beiden Reichen aufgeteilt worden war. Die aufgeklärten Herrscher von Preußen und Russland dachten pragmatisch. »Talent und Wissenschaft haben immer ein Recht auf Schutz«, sagte Friedrich II.

In anderen Teilen Europas machte sich das Fehlen der jesuitischen Ordensbrüder im Bildungswesen bemerkbar, was dazu führte, dass immer mehr ehemalige Jesuiten diese Aufgabe übernahmen. Mit der Französischen Revolution hatten sich die Verhältnisse in Europa grundlegend geändert. Schon im Jahre 1814 wurde der Orden von Papst Pius VII. restauriert. ■

LESETIPP

Rita Haub: »Die Geschichte der Jesuiten«, WBG 2007, antiquarisch